

Hannoverer Volkszeitung

verbunden mit der



Hannoverer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 5,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z. Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Dienstag, 18. September 1962

Nr. 218

Strauß bleibt Minister in Bonn

Goppel kandidiert in Bayern

München, 18. September. (dpa) Bundesverteidigungsminister Strauß hat sich am gestrigen Nachmittag entschieden, in Bonn zu bleiben. Nach einer mehr als vierstündigen Sitzung der CSU-Spitzenorgane erklärte der Minister vor der Presse in München, daß sich fast alle Sprecher des CSU-Vorstandes für sein Verbleiben im Bundesverteidigungsministerium ausgesprochen hätten.

Strauß ließ durchblicken, daß seine Entscheidung weitgehend auf Drängen der Bonner CSU-Landesgruppe zustande gekommen sei. Gleichzeitig beschloß der erweiterte Landesvorstand der CSU, den jetzigen Innenminister Alfons Goppel als Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten vorzuschlagen.

Die Beamtenbesoldung kommt vor den Bundestag.

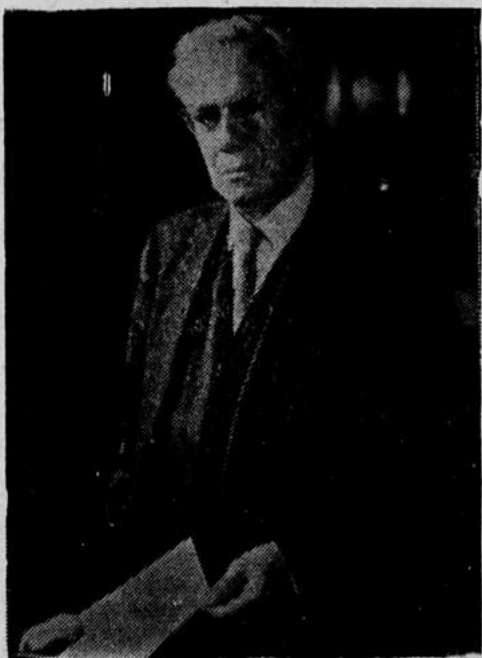
Kassel, 18. Sept. (dpa) Vor dem Gewerkschaftstag der Eisenbahner-Gewerkschaft (GED) betonte gestern der CDU-Bundestagsabgeordnete Adolf Müller, daß seine Fraktion, zumindest aber ein erheblicher Teil seiner Parteifreunde, sofort beim Wiederzusammentreten des Bundestages Anfang Oktober die Initiative ergreifen werde, um eine Besoldungsverbesserung noch in diesem Jahr, notfalls in Form einer Ausgleichszahlung an die Beamten, zu erreichen.

EWG-Entscheidung verlagert.

London, 18. Sept. Die Konferenz der Regierungschefs des Commonwealth in London hat ihre Entscheidung über die britischen Pläne für einen Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) um 24 Stunden verlagert. Nach einer Ansprache von 50 Minuten, mit der Premierminister MacMillan am Montag die zeitweise hitzige Debatte über die EWG-Pläne seiner Regierung abschloß, einigten sich die Regierungschefs, ein Kommuniqué erst in einer weiteren Vollsitzung am Dienstag zu verabschieden.

Hoher Offizier als de-Gaulle-Attentäter.

Paris, 18. Sept. Der 34-jährige Oberleutnant der französischen Luftwaffe, Thiry, hat am Montag bekannt, der Anführer der Mordanschlag auf Präsident de Gaulle verübt hatten. Thiry gehörte einer Sondereinheit der Luftwaffe auf dem Flughafen Villacoublay bei Paris an, die mit Sonderflügen im Dienste des Staatspräsidenten beauftragt war.



Am Eröffnungstag der diesjährigen Frankfurter Buchmesse wird dem 76 Jahre alten Prof. Dr. Paul Tillich (unser dpa-Bild) der Friedenspreis 1962 des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche verliehen werden. Damit wird einer der bedeutendsten Theologen des gegenwärtigen Protestantismus ausgezeichnet, der mit Mut Fragen der Theologie mit der Situation des modernen Menschen philosophisch konfrontiert.

Wie Strauß erklärte, ist seine Entscheidung in offener und ehrlicher Diskussion zustande gekommen. Wenn er sich nicht früher eindeutig äußerte, so habe er bewußt die Freiheit der Entscheidung nicht durch eine persönliche Festlegung beeinflussen wollen. Der Minister wies darauf hin, daß er bei einem „Ja“ für München die einmütige Zustimmung der erweiterten CSU-Landesvorstandschaft gefunden hätte. Auch Landwirtschaftsminister Hundhammer und der jetzige Ministerpräsident Ehard, der nicht wieder kandidieren wolle, hätten sich für seine Kandidatur ausgesprochen.

„Sechs Jahre Verteidigungsminister sind genug“, sagte Strauß vor den Pressevertretern. Er sei nicht der Meinung, daß er als Verteidigungsminister unersetzlich sei, aber die „schwerwiegenden Argumente“ seiner Parteifreunde hätten ihn schließlich doch bewogen, in Bonn zu bleiben.

Westen muß auf der Hut sein

Adenauer und Clay äußern sich zur Berlin-Frage.

New York, 18. September. (dpa) Ueber das Berlin-Problem haben sich in der soeben erschienenen Nummer der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Sonderbotschafter Präsident Kennedys für Berlin, General Clay, geäußert. Clay schreibt, der Westen müsse in Berlin auf der Hut sein und seine Truppen Schritt für Schritt „dazwischenstellen“, um die andere Seite zu zwingen, ihre Drohungen nur unter Gewaltandrohung zu verwirklichen.

Auf diese Weise werde die Verantwortung für Gewaltanwendung eindeutig den Kommunisten zur Last gelegt. Wenn dies das Risiko des Krieges bedeute, dann müsse der Westen dieses Risiko eingehen. „Wenn wir weniger gewillt sind, einen Krieg zu riskieren, um die Freiheit zu retten, als die Kommunisten dazu bereit sind, ihren Plan einer Weltherrschaft weiterzutreiben, dann können wir sicher sein, daß sie weitere Gewinne machen werden.“

Ueber Verhandlungen in der Berlin-Frage sagte General Clay, daß der Westen in Berlin sehr wenig Zugeständnisse machen könne, aber „es gibt vielleicht etwas Raum für Tauschhandel, vorausgesetzt, wir bekommen im Austausch zumindest soviel, wie wir geben.“ Es sei aber notwendig, klare Prinzipien darüber festzulegen, auf welchen Gebieten es keinen Kompromiß geben könne.

Bundeskanzler Adenauer sagt in seinem Beitrag, daß Berlin ebenso wie die deutsche Frage letzten Endes ein menschliches Problem seien. In dieser Sphäre könnte auch der Beginn einer Lösung gefunden werden. „Wenn unseren Landsleuten in der Sowjetzone anständige Lebensbedingungen und wenigstens ein gewisses Maß an Freiheit und Selbstbestimmung gewährt würden, werden wir zu einer Diskussion über zahlreiche Punkte bereit sein.“

Zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen versichert Adenauer, daß die Deutschen niemals vergessen würden, was die Amerikaner für sie taten. Die USA seien die stärkste, die führende Weltmacht, fährt der

Irrtum.

Rosenheim, 18. Sept. (dpa) „Den Gipfel einer Fehlentscheidung“ lieferte in Rosenheim das Preisrichterkollegium bei der Prämierung von Zuchtkaninchen. Ein Rammler, der als „Spitzenkandidat“ zur Prämierung aufgerufen war und den ersten Preis als prächtigster Kaninchenbock erzielte, wies sich fünf Minuten später als Häslein aus. Das Tier warf nämlich zwei Junge und sicherte sich damit auch den Heiterkeitserfolg beim Publikum.

Im Brüsseler Regierungsviertel stürzte gestern morgen ein Bürogebäude von vier Etagen zusammen (unser dpa-Bild zeigt die Unglücksstätte). Nach bisher vorliegenden Informationen sind mindestens 26 Menschen getötet worden. Als Ursache werden Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau angegeben, die unmittelbar neben dem zusammengestürzten Gebäude vorgenommen wurden.



Verantwortung für Berlin abgelehnt

Moskau, 18. Sept. (dpa) Die Sowjetregierung hat gestern das Vier-Mächte-Statut in Berlin als nach ihrer Ansicht hinfällig erklärt und klargestellt, daß sie keinerlei Beziehungen mehr mit den westlichen Stadtkommandanten in Berlin aufnehmen werde. Mit dieser von der sowjetischen Nachrichten-Agentur TASS verbreiteten Erklärung wird die Stellungnahme der Westmächte vom 24. August zur Auflösung der sowjetischen Militärkommandantur in Ostberlin beantwortet, nach der die USA, Großbritannien und Frankreich auch weiterhin die Sowjetunion als verantwortlich im Rahmen des Vier-Mächte-Statuts betrachten. Die TASS-Erklärung behauptet, daß diese Haltung der Westmächte jeder Grundlage entbehre.

OAS plante

Attentat auf Premier Pompidou.

Paris, 18. Sept. (dpa) Die OAS macht wieder von sich reden. In Paris erhielten mehrere ausländische Botschafter anonyme Drohbrieve von der rechtsradikalen Untergrundorganisation. In Brüssel wurden von der Polizei Pläne für ein Attentat gegen den französischen Ministerpräsidenten Pompidou entdeckt.

Neuer Ministerpräsident in Brasilien wurde ernannt.

Rio de Janeiro, 18. Sept. (dpa) Zum neuen brasilianischen Ministerpräsidenten wurde gestern der Rechtswissenschaftler Prof. Hermes Lima ernannt. Die Regierung da Rocha war am Freitag zurückgetreten. Der 61 Jahre alte Hermes Lima gilt wie Staatspräsident Goulart als linksstehend.

Bürohaus eingestürzt — 26 Tote

In Brüssel. — König Baudouin verfolgt die Rettungsarbeiten.

Brüssel, 18. September. (dpa) Bei dem Einsturz eines vierstöckigen Bürogebäudes im Brüsseler Regierungsviertel sind gestern wahrscheinlich 26 Menschen ums Leben gekommen. Bis zum Abend wurden 14 Leichen geborgen. Zwölf Personen sind noch unter den Trümmern eingeschlossen. Es besteht keine Hoffnung, sie noch lebend zu bergen.

König Baudouin traf am Unglücksort ein und beobachtete die Rettungsarbeiten, die wegen der überhängenden Trümmerreste äußerst gefährlich sind. Bei den Rettungsarbeiten ist auch ein Schäferhund eingeschlossen, der sich bereits bei der Bergung von Menschen nach dem letzten Erdbeben in Peru bewährt hatte.

Es wird angenommen, daß für den Einsturz des Bürogebäudes Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau unmittelbar daneben verantwortlich sind. In dem Gebäude war eine Dienststelle des Brüsseler Wirtschaftsministeriums untergebracht.

Bonn will die Baulandpreise diskutieren

Neue Steuer „verfehlt“? – Wo sind die Grundstücke am teuersten?

Von EWALD EICH.

Bonn. Probleme des Baulandmarktes werden nach der Sommerpause das Bonner Parlament beschäftigen. Schon jetzt hat die FDP eine parlamentarische Initiative mit dem Ziel angekündigt, die „verfehlt“ Baulandsteuer abzuschaffen. Sie habe ihren Zweck, das Baulandangebot zu vergrößern, nur mangelhaft erreicht, dafür aber zu einer Anheizung der Baukonjunktur beigetragen.

Wie es heißt, sollen sich auch in der CDU Befürworter einer Abschaffung der Baulandsteuer finden. Im Wohnungsbauministerium dagegen ist man dem Vernehmen nach für eine Beibehaltung der Steuer, erwägt jedoch, die bisher geltende zwei bis vier Jahre Rückzahlungsfrist zu vergrößern. In dieser Frist kann die Steuer zurückerstattet werden, wenn der Besitzer das Grundstück bebaut.

Nach einer summarischen Erklärung der Grundstücksmakler sind die Baulandpreise in der Bundesrepublik während der letzten Monate durchweg rückläufig oder zumindest stagnierend. Dem stehen anderslautende Aussagen gegenüber z. T. von gemeinnützigen Siedlungsbaugenossenschaften, wonach der überwiegende Anteil der Kostensteigerung 1961 auf das Konto einer „sprunghaften Erhöhung der Baulandpreise nach Inkrafttreten des Bundesbaugesetzes“ geht. Grundstückskosten in Höhe von 4000 bis 5000 DM je Wohnung seien heute keine Seltenheit mehr. Die Folge sei, daß Neubauwohnungen zu teuer würden und bei einem konjunkturellen Rückschlag von vielen Mietern wahrscheinlich nicht mehr gehalten werden könnten. Schon heute sei vielfach die Miete einer Neubauwohnung nur noch durch Mitarbeit der Ehefrau möglich.

Solchen widersprechenden Mitteilungen, die sich zum Teil auch aus der starken regionalen Verschiedenheit der Baulandpreise herleiten mögen, kann jetzt für das zweite Halbjahr 1961 eine amtliche Erhebung entgegengehalten werden. Das Statistische Bundesamt führte für diesen Zeitraum eine Untersuchung der Baulandpreise mit recht interessanten Ergebnissen durch. Insgesamt wurden 78 000 Veräußerungsfälle mit 122 Millionen qm Baulandfläche ausgewertet. Im Bundesdurchschnitt ergaben sich folgende Durchschnittspreise:

	DM je qm
Baureifes Land	13,83 DM
Rohbauland (ohne Aufschließung)	7,96 „
Industrieland	7,86 „
Land für Verkehrsflächen	7,69 „
Freiflächen	5,10 „

In den Innenstädten großer Gemeinden von über 50 000 Einwohnern belief sich der Preis im Bundesdurchschnitt auf 23,49, in den Vororten auf 20,71 DM. Im Kerngebiet der großen Gemeinden zahlte man durchschnittlich 41,20, im Randgebiet 18,08 DM. Erhebliche Preisunterschiede ergeben sich — abgesehen von den genannten allgemeinen Kriterien — je nach Lage innerhalb der großen Gemeinden. So wurden Quadratmeterpreise notiert: für Geschäftsgebiete der Innenstadt 265,99 DM, für offene Wohngebiete 59,11 DM, für geschlossene Wohngebiete 41,03 DM, für Mischgebiet (Wohn- und Geschäftsgebiet) 30,01 DM, für Industriegebiete 21,23 DM, für Dorfgebiete 16,09

DM. Die Preise gelten jeweils für baureifes Land. Gemeint sind Lagen, die sich sozusagen im „Konjunktursog“ der großen Gemeinden befinden und die deshalb weit über die Durchschnittsnormierungen hinausgehen.

Wo wurden die höchsten Grundstückspreise bezahlt? Das Statistische Bundesamt nennt Hamburg und Bremen als besondere Hochpreis-Inseln, sodann Nordrhein-Westfalen. Es folgen Baden-Württemberg und Bayern. Die niedrigsten Preise für baureifes Land wurden im Saargebiet ermittelt, für Rohbauland in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Maßgebend für die Preisgestaltung ist der „städtische Charakter“ der Lage, abgesehen von modischen Sonderinflüssen. Im Einzugsgebiet der Städte ist naturgemäß der Bedarf am größten. Die Baulandpreise steigen deshalb im Schnitt etwa analog zur Gemeindegröße. Für das dritte und vierte Quartal 1961 nimmt die Erhebung des Statistischen Bundesamtes stellenweise Preisrückgänge an. Ob freilich der Baulandmarkt, wie von anderer Seite behauptet, bereits „zur Ruhe gekommen“ ist, darf man bei der regional immer noch sehr unterschiedlichen und zum Teil noch außerordentlich hohen Preisen bezweifeln.

Ganz sicherlich ist richtig, daß in vielen Fällen die überhöhten Grundstückspreise heute dem Bauwilligen, vor allem dem kleinen Bausparer, die Verwirklichung seiner Baupläne außerordentlich erschweren. Eine Abschaffung der Baulandsteuer, wie sie in Bonn zur Debatte steht, müßte nach Meinung der Bauwilligen deshalb jedenfalls begleitet sein von anderweitigen Maßnahmen, die zu einer Normalisierung der Baulandpreise führen könnten.

Gipfelgespräch USA – Moskau?

New York, 18. Sept. UNO-Generalsekretär U Thant hat am Vorabend der Eröffnung der jährlichen UN-Vollversammlung ein mögliches Zusammentreffen zwischen Präsident Kennedy und Ministerpräsident Chruschtschow zu Erörterung des Berlin-Problems angedeutet.

Zwischen 24 und 26 heiraten.

Wiesbaden, 14. Sept. (dpa) Besteht zwischen dem Heiratsalter einer Frau und der Gefahr, daß ihre Ehe scheitert, eine Beziehung? Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat diese Frage untersucht und dabei festgestellt, daß Ehen mit Frauen, die im Alter von 24 bis 26 Jahren den Bund fürs Leben schließen, am dauerhaftesten sind, solche mit Frauen unter 20 Jahren dagegen überdurchschnittlich oft scheitern. „Kritisch“ wird dann wieder das Heiratsalter der Frau von 30 Jahren an. Ehen mit Frauen, die im Alter von 36 bis 38 Jahren heiraten, werden besonders häufig geschieden.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserichte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

20. (Nachdruck verboten.)

Und im selben Augenblick war ihre friedliche, gelöste Sonntagsstimmung wie weggeblasen, und sie konnte nur noch beklommenen Herzens an den morgigen Montag denken.

Wie sie jetzt bereute, sich eingemischt zu haben! Sie hatte die tüchtige Sekretärin spielen wollen, die ihrem Chef aus eigener Initiative alle Hindernisse aus dem Weg räumt — aber statt dessen hatte sie die Sachlage nur verschärft. Sie erinnerte sich plötzlich mit schrecklicher Deutlichkeit, wie er gestöhnt hatte: „Geschieht mir recht. Ich hätte mir das vorher sagen können.“ Es tat ihm also schon jetzt leid, ihr soviel Vertrauen geschenkt zu haben!

Tom hielt vor Frau Abbots Haus, und sie stiegen beide aus dem Auto.

„Ein Jammer, daß ich heute Abend Dienst habe“, murrte Tom. „Na, macht nichts, wir sehen uns ja morgen wieder, und“, er sah in ihr geistesabwesendes Gesicht und hielt inne. „Carol ist nicht mehr da“, verkündete er dann mit spöttischer Betonung. „Fräulein Waring, die Mustersekretärin, ist wieder an ihre Stelle getreten. Oh, Carol, warum mußtest du diesen schrecklichen Job annehmen?“

Er setzte sich wieder ans Steuer, ohne eine Antwort abzuwarten, und bemühte sich verbissen, den widerspenstigen Motor in Gang zu bringen.

Scotty, der friedlich im Rücksitz gesessen hatte, merkte, daß es für heute mit dem Spazierenfahren vorbei war, und kletterte winzelnd am Fenster hoch, um nicht vergessen zu werden. Carol öffnete die Tür, holte ihn heraus und wandte sich dann noch einmal Tom zu. Sie sah erst jetzt, daß er die Lippen fest aufeinandergepreßt hatte und ein vergrämter, hoffnungsloser Zug um seine Augen lag.

„Habe vielen, vielen Dank für den schönen Tag“, sagte sie herzlich. „Nicht wahr, das machen wir von jetzt an öfter?“

Sein Gesicht hellte sich auf. „Okay!“ murmelte er, und sie sah, daß er unter der Sonnenbräune rot wurde. Ganz offensichtlich war er so von seinem Gefühl überwältigt, daß er kein weiteres Wort herausbrachte. Er verließ sogar Carols Blick und fuhr die Dorfstraße entlang davon.

Sie stand noch einen Augenblick und sah ihm ziemlich rat- und hilflos nach. Allmählich wurde ihr bewußt, daß — für Tom wenigstens — die alte Jugendkameradschaft nicht mehr genügte. Der gute Tom! Er war ehrlich und durchsichtig wie der helle Tag.

Carol hatte bisher noch nicht viel über Liebe nachgedacht und eigentlich auch keinen Grund dazu gehabt. Sie hatte gern getanzt und bei solchen Gelegenheiten auch ein bißchen geflürt, aber ihr Herz war dabei ziemlich unberührt geblieben. Die Reden



Auf Seehundjagd an der Nordsee.

Husum. Ueber eine naßkalte Sandbank am Rande der Nordsee robbt ein Mann, bäuchlings und mit zusammengepreßten Füßen. Plötzlich rollt er zur Seite, die Beine bleiben in der Luft. Dann ertönt ein scharfer Knall, und in einem Priel haucht ein Seehund sein Leben aus. Die Zeit, in der die Seehundjäger aufs Meer hinausfahren, hat wieder einmal begonnen. Allerdings wird sich das Bild nur selten bieten. Der erfahrene Seehundjäger hütet sich, eine Landratte mit hinaus vor die ost- oder nordfriesische Küste zu nehmen. Der Tourist würde ihm nur das Wild verschrecken. Die Seehunde sind nicht leicht zu überraschen. Allerdings sind sie recht kurzichtig. Dafür haben sie eine ausgezeichnete Nase. Der Feriengast aus der Stadt bekommt auf der Jagd leicht Mitleid mit dem possierlichen und treu aus seinen großen Knopfaugen blickenden Hund des Meeres. Die Seehunde stehen unter Naturschutz. Sie werden in jedem Frühsommer vom Flugzeug aus gezählt. Maschinen fliegen die ganze deutsche Nordseeküste entlang über die faul auf den Sandbänken liegenden Tiere hinweg. Man schätzt die Zahl der „deutschen“ Seehunde auf gut 3000. Davon leben etwa 1400 an der schleswig-holsteinischen Küste. Da die Seehunde nicht gerade bescheidene Fresser sind, würde ihre unbegrenzte Vermehrung unter den Fisch- und Krabbenbeständen an der Küste ganz schön aufräumen. Darum hält man sie unter Kontrolle, d. h. man läßt sie nicht allzu zahlreich werden. An der schleswig-holsteinischen Westküste dürfen in diesem Jahr — die Jagd ist bis zum 31. Dezember erlaubt — 310 Seehunde geschossen werden. Die Zahl der abschussreifen Tiere wird in jedem Jahr neu festgesetzt. Jeder Kreis erhält seine feste Quote. In dieser Saison allerdings hinderte das schlechte Wetter die „Seehundzähler“ an ihrer Arbeit. Man schätzte daher die Zahl nur der Tiere dürfen nur von zugelassenen Seehundjägern

geschossen werden. Alles andere gilt als Wildfrevel, oftmals artet wildes Jagen sogar in Tierquälerei aus. Es gibt Fischerburschen, die sich an die auf einer Sandbank dösenden Tiere heranschleichen und sie mit Knüppeln zu erschlagen versuchen. Das Fell ist nämlich ein begehrter Rohstoff für die Pelzindustrie. Selbst aus kleinen Resten noch werden die beliebten Miniatur-Seehunde angefertigt, die viele Feriengäste aus dem Urlaub von der Küste mitbringen. Es gibt kaum 100 „Seehundjagdführer“ an der ganzen Küste. Die Jagd vom Schiff aus ist grundsätzlich verboten. Die jungen Seehunde haben von den Jägern am meisten zu befürchten. Das Fell der älteren Tiere ist um diese Jahreszeit unbrauchbar. Zudem sind „Vati und Mutti“ jetzt ausgesprochen mager. Sie würden im Wasser untergehen, wenn sie der Jäger trifft. Erst Ende Oktober haben die alten Seehunde wieder etwas zu befürchten, wenn sie ihr Winterfell bekommen und die Strapazen des Kindergrößehens nicht mehr zu sehen sind. Dann sind sie wieder rund und prall von tranigem Speck. Die Jäger haben einen sicheren Blick. Ob ein Seehund alt oder jung ist, erkennen sie schon von weitem, wenn ein „normaler“ Mensch ihn kaum durch das Fernglas entdecken würde. Die Jagd ist spannend. Meist fährt man mit einem Kutter auf die See in die Nähe der Sandbänke. Ein Beiboot wird klar gemacht, und dann geht es, sorgfältig gegen den Wind rudern, zur Sandbank. Oft warten die Jäger dort Stunden im feuchten Sand auf das Erscheinen

der Seehunde. Man ist nie sicher, ob sie wirklich dahin kommen, wo man sie erwartet. In einem Priel tauchen jedoch schließlich einige Rundköpfe auf. Der erfahrene Jäger hat sie sofort als Jungtiere erkannt. Dann beginnt das Robben auf dem Bauch und ein seltsames Spiel in die Luft ragender Beine. Der Seehundjäger will die Neugierde der Jungtiere erregen. Kommt ein Rundkopf allzu hoch aus dem Priel an die Kante der Sandbank, dann fällt der Schuß, und schon färbt sich das Wasser rot. Der tote Seehund treibt und wird ins Beiboot gezogen. Seine Kameraden lassen sich sein Schicksal jedoch nicht zur Warnung dienen. Noch einer und — wenn der Jäger Glück hat — vielleicht noch ein dritter muß sterben. Mehr bleibt dem Waidmann nicht, denn die Flut kommt. Drei Seehunde an einem Tag ist eine schöne Beute. Aber dafür ist der Seehundjäger auch klamm und kalt gefroren. Dagegen hilft nur ein Schluck aus der „Buddel“. Trotzdem ist Rheumatismus „die“ Krankheit der alten Seehundjäger, die fast sechs Monate „auf See“ sind. Viele Zoologen behaupten, die Jagd finge zu früh an, zu viele unselbständige Junge verlore ihre Mutter. Gerade in diesem Jahr mit den vielen Stürmen hat es ungewöhnlich viele „Heuler“ gegeben, wie man an der Küste die elternlosen Seehunde wegen ihres kläglichen Wehgeschreis nennt. Sie haben Glück, wenn gute Menschen sie finden. Ein junger Heuler ist ein possierliches Tierchen. Der Mensch macht an ihnen gut, was er ihren Eltern antut.

Der älteste Mann der Welt

Tanger. Der älteste Mann der Welt ist 162 Jahre alt, heißt Mohamed Belhach Ben Berek und hält sich augenblicklich in Tanger auf, berichten marokkanische Zeitungen. Nach ihren Darstellungen soll Berek im Jahr 1800 in Regiozaga zur Welt gekommen sein. Der rüstige Greis ist ein Neger muslimischer Religion. Er hat im Laufe eines Jahrhunderts sieben Pilgerfahrten nach Mekka unternommen, die einst mit unsäglichen Mühen verbunden waren. Auf diese Weise hat er sich unter seinen Glaubensgenossen den Ruf eines Heiligen erworben. Vor einem Jahrzehnt hat Ben Berek schon einmal von sich reden gemacht. 1952 starb sein ältester Sohn im Alter von 110 Jahren. Die marok-

kanische Presse erwähnte damals staunend, daß dieser alte Mann noch einen Vater leben habe. Mohamed Belhach Ben Berek ist heute eine in ganz Marokko berühmte, von jedermann verehrte Persönlichkeit. Nach Tanger kam er aus familiären Gründen. Er will hier die Hochzeit eines Urururenkels feiern. Seinen ständigen Wohnsitz hat der alte Herr in Casablanca aufgeschlagen. Er ist jedoch viel unterwegs, da sich alle Städte und Dörfer um die Ehre reißen, ihn wenigstens für ein paar Tage bei sich aufnehmen zu dürfen. Mohamed war fünfmal verheiratet und bekam von seinen Frauen 35 Söhne und Töchter. Er kann sich über 151 lebende Nachkommen freuen.

und Zukunftsträumereien ihrer älteren Freundinnen waren ihr immer ein wenig überspannt vorgekommen. Manchmal hatte sie sich gefragt, weshalb sie selbst so anders war, oder ob die „große Leidenschaft“ nur in Büchern und im Kino vorkomme. Die ruhige Zuneigung, die sie für Tom hegte, hatte jedenfalls nicht die geringste Ähnlichkeit damit.

Sie ging langsam und gedankenverloren ins Haus. Das Leben konnte doch sehr, sehr kompliziert sein. Sie wünschte jetzt beinahe, daß sie Tom nicht wiedergetroffen hätte. Sie mußte ihn ernst nehmen. Und ach, sie hatte doch schon soviel mit ihren Schwierigkeiten im Beruf zu tun.

Am nächsten Morgen, dem gefürchteten Montag, war Carol schon zehn Minuten vor Beginn der Dienstzeit im Büro und schaute ärgert durchs Fenster nach Frau Frebodys Häuschen. Vor der Tür stand ein kleinerer Möbelwagen, und drei Männer in grauen Kitteln unterhielten sich mit einer Gruppe weiterer Männer, die wie Erdarbeiter aussahen. Doch es geschah weiter nichts, was Carols düstere Vorahnungen verstärkte.

Dann erkannte sie plötzlich Herrn Benedict, der, in Schaffstiefeln und grauem Pullover, sich aus der Gruppe löste und mit weitausgreifenden Schritten auf das Büro zukam. Sie trat hastig vom Fenster zurück und setzte sich mit schwachen Knien vor ihre Schreibmaschine.

Eine halbe Minute später flog die Tür auf. „So, da sind Sie ja!“ Er funkelte sie wütend an und wies mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf das Fenster. „Nun sehen Sie sich gefälligst die Folgen Ihrer Sympathiekundgebung an. Was geht da drüben vor, he?“

Sie drehte den Kopf notgedrungen wieder in die bezeichnete Richtung. „Ich... soviel ich sehe, gar nichts“, stammelte sie.

„Wie scharfsinnig! Das ist es ja eben — nichts geht vor! Der ganze Betrieb stockt! Ihre liebe, alte Freundin hat die Tür und alle Fenster verbarrikadiert und verhandelt mit uns durchs Schlüsselloch, das heißt, sie verhandelt überhaupt nicht. Ich habe eine halbe Stunde auf sie eingeredet, und alles, was sie antwortet, ist: „Ihre junge Dame versteht mich!“ Da haben Sie es! Ich glaube, sie erwartet von mir, daß ich nach Neuseeland fliege und ihren Jimmy eigenhändig nach Hause bringe.“

Er ging heftig in dem kleinen Büro auf und ab, während Carol sich nicht zu rühren wagte, und redete sich immer mehr in den Zorn. „Wir wollen keinen Skandal. Wir wollen ihr nicht die Tür einbrechen, obwohl das natürlich die einfachste und richtigste Methode wäre, ihr Vernunft beizubringen. Wir werden polizeilichen Beistand rufen müssen, und das ist schon blamabel genug. Die Abbruchleute grinsen wie die Schaukelpferde — für die ist das Ganze ein Mordsspaß! Und sie haben gut grinsen, sie kriegen ihren Stundenlohn so und so und brauchen nichts dafür zu tun. Und wenn das noch lange so weitergeht, ist der ganze, mühsam auskalkulierte Arbeitsplan im Eimer.“

Er hielt plötzlich dicht vor Carol im Auf- und Abschreiten inne, stützte die Handflächen auf ihren Schreibtisch und beugte sich zu ihr vor. „Haben Sie noch immer nicht kapiert?“ fragte er beäugtend leise und deutlich. „Haben Sie noch immer nicht begriffen, daß ein so großes Bauvorhaben wie unseres von Anfang an wie am Schnürchen klappen muß? Wenn die Abbruchleute nicht rechtzeitig anfangen können, werden die Erdarbeiten aufgehalten, und wenn die Erdarbeiten aufgehalten werden, verschiebt sich auch alles weitere, und wir sitzen nicht nur einmal, sondern dutzendmal fest. Ich habe Ihnen das schon neulich erklärt.“ (Forts. f.)

Bonner „Hofmarschall“ löste alle Probleme

Sigismund von Brauns Wahlspruch: „Nur mit Liebe!“ – Botschafter packt die Koffer.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. „Warum Sigismund von Braun so beliebt war? Er konnte mit Pfeifenköpfen ebenso behutsam umgehen wie mit allerhöchsten Herrschaften!“ So lautet in Diplomatenkreisen das ebenso ehrenvolle wie scherzhafte Urteil über den bisherigen Protokollchef des Auswärtigen Amtes, der jetzt Bonn verläßt, um als Beobachter der Bundesregierung zu den Vereinten Nationen nach New York zu gehen.

Wer ihm in seinem Dienstzimmer beim Gespräch gegenübersteht, kommt dem Geheimnis seiner Beliebtheit schnell auf die Spur. Der „schöne Sigi“, so genannt wegen seines guten Aussehens und seiner sportlich-attraktiven Note, ist das genaue Gegenteil einer pedantischen Hofschranze. Freimut und Ungezwungenheit lassen ihn auf Anhieb sympathisch erscheinen. Sein Geltungsbedürfnis steht im umgekehrten Verhältnis zu seinem hohen Rang. Als „Pappritz-Nachfolger“ hat er in Bonn über vier Jahre lang taktvoll und unauffällig über die Einhaltung der protokollarischen Regeln gewacht, getreu dem Wahlspruch seiner Familie: „Nur mit Liebe, nie mit Gewalt!“

Wir fragten Botschafter von Braun: „Wie war die Zeit am Bonner Hof?“ „Ein Lehrbuch der Etikette werde ich nicht schreiben“, antwortete der blonde und blauäugige Bonner Zeremonienmeister, der jetzt schon ans Kofferpacken denkt. „Die Arbeit war sehr vielseitig und interessant. Sie hatte sicherlich auch ihre politische Bedeutung, denn sie diente der Pflege internationaler Beziehungen. Ich glaube, daß im letzten Jahrzehnt auch bei uns ein gesundes und natürliches Gefühl für staatliche Würde neu gewachsen ist. Das Protokoll will nichts weiter, als dieser Würde zum Ausdruck zu verhelfen.“ „Das hat nichts mit veralteten Formalitäten zu tun. Sigismund von Braun wäre wohl der letzte, der sie verteidigte. Sein Stil war frisch und unbekümmert: Der Außenseiter sorgte im Bonner Alltagsleben zuweilen für charmannte kleine Ueberraschungen. Er war es, der zu Cut und Zylinder ungeniert die Pfeife „trug“ und sie damit gleichsam parkettfähig machte. Auch bei Schlipsen, Anzügen und Westen liebte er das leicht Ausgefallene. Und ungeschont stand er im Gespräch, daß er in seiner Freizeit am liebsten mit den Kindern tobe.“

Vier Mädchen namens Carola, Christa, Cornelia und Claudia sowie der einzige Sohn Christoph boten ihm zu solchem Toben reichlich Gelegenheit. Vor einigen Jahren noch mußte er sich von seinem Stammhalter öfters fragen lassen, warum er denn nicht so berühmt sei wie Onkel Wernher, Amerikas

Raketen-As. Inzwischen werden solche Vergleiche zum Bruder des Protokollchefs nicht mehr so häufig gezogen: Der Bonner Zeremonienmeister hat genug eigene Ausstrahlung. Das kam scherzhaft zum Ausdruck, als er 1961 in relativ kurzer Zeit ein Familienheim auf dem Bonner Venusberg bauen ließ. Beim Richtfest frozelte man ihn: „Da kann der Wernher einmal bei seinem Bruder lernen, wie man ohne Zeitverluste Projekte hochschießt!“

„Raumfahrt und Protokoll haben immerhin gemeinsam, daß es bei beiden auf Präzision und Beachtung aller Kleinigkeiten ankommt.“ Mit diesem humorigen Hinweis kommt Botschafter von Braun auf seinen bisherigen Bonner Alltag zu sprechen. Die Arbeit des Protokolls beschränkt sich durchaus nicht nur auf die glanzvollen Staatsempfänge. Da gibt es eine Fülle von Kleinram, der erledigt sein will: von der Betreuung der ausländischen Missionen in Bonn bis zu Ordensproblemen, von der Wohnungsbeschaffung für Diplomaten bis zu außergerichtlichen Schlichtungsversuchen bei Streitigkeiten. Die Protokollabteilung des Auswärtigen Amtes ist sozusagen das „Sorgenstübchen der Diplomaten“, wo sie alles abladen können, was sie im fremden Lande bedrückt. Eine eingespielte Mannschaft von Spezialisten sorgt dafür, daß sämtliche Probleme möglichst geräuschlos gelöst werden.

Daß daneben die gesellschaftlichen Verpflichtungen sehr umfangreich sind, läßt sich denken. Der Protokollchef muß froh sein, wenn er einmal einen Abend nicht zu einer Cocktailparty, einem Empfang oder einem Gespräch zu gehen braucht. Allein die Feste anlässlich der verschiedenen Nationalfeiertage ließen so manchen Feierabend zum „Dienst“ werden. Für Tennis und Jagd blieben dem Bonner Zeremonienmeister deshalb nicht viele Stunden. Lediglich seiner Pfeifen-Liehaberei versucht er sogar im Dienstzimmer zu frönen, wie ein origineller Pfeifenständer auf dem Schreibtisch beweist.

Scheidet Sigismund von Braun gern von Bonn? Zumindest wird ihn Amerika locken, das er von früheren Besuchen her schon kennt und wo seine Brüder Wernher und

Magnus (Direktor bei Chrysler) leben. Schon immer hat der jetzt 51jährige Diplomat Abenteuerlust und Fernweh gekannt. Als Austauschstudent machte er ein Jahr lang eine Trampfahrt durch die halbe Welt und fuhr dabei als Tellerwäscher und Rudergänger auf Frachtschiffen. „Da erwarb ich mir meine Kenntnisse im Tischdecken, die mir später als Protokollchef zustatten kamen“, meint er mit Selbstironie. Die gleiche heiter-

ironische Geisteshaltung trat auch zutage, als er das Protokoll im Auswärtigen Amt übernahm. Damals ließ er einen alten Hauserlaß Bismarcks aus dem Jahre 1885 photokopieren und anschlagen: „Die Heren Räte und Hilfsarbeiter ersuche ich, sich so einzurichten, daß sie mindestens von 12 Uhr mittags an in ihren Amtsräumen anzutreffen sind!“ Sein Debut war damals der Besuch des Bundeskanzlers in London, und Mikoja's Bonn-Visite. Mit dem Staatsbesuch de Gaulles lieferte Sigismund von Braun seine Bonner „Abschiedsvorstellung“. Die Bundeshauptstadt verliert in ihm einen Protokollchef, wie er sein sollte: ohne Scheuklappen, aber mit Herz und Humor!

Bayern besiegt die Kinderlähmung

Beachtlicher Erfolg der Schluckimpfung. — Nur noch 20 Neuerkrankungen.

Von JOSEF BADER.

München. Mit einer neuen Schluckimpfungsaktion gegen die spinale Kinderlähmung will das bayerische Innenministerium am 5. November beginnen. Die erste „Kampagne“ gegen die Krankheit hatte einen beachtlichen Erfolg. 44,3 Prozent der Bevölkerung Bayerns schluckten „Poliozuckerin“. Die Kosten betrugen 2,6 Millionen Mark. Seit der Impfschutz wirksam geworden ist, verzeichnet Bayern nur noch 20 Neuerkrankungen.

Eine schlagartige Verminderung dieser Infektionskrankheit, die durch ein winziges Virus hervorgerufen wird, ergab sich in München. Hier erkrankte nur eine einzige Person, die nicht geimpft worden war, an Kinderlähmung. Die bayerischen Gesundheitsbehörden hoffen, die Krankheit vollständig niederrücken zu können, wenn bei der Bekämpfungsaktion im November die Poliotypen II und III an der Reihe sind.

Wir wissen heute, daß es spinale Kinderlähmung schon in vorchristlicher Zeit gegeben hat. Jedoch erst durch die Polioerkrankung des späteren Präsidenten der USA, Franklin Delano Roosevelt, und dessen persönliche Erfahrungen erhielt die Forschung über die spinale Kinderlähmung einen starken Auftrieb. Allerdings gelang es erst zwischen 1952 und 1954, den Krankheitserreger auf Gewebekulturen in zeitlich unbegrenzter Folge zu züchten.

Früher glaubte man, der Nasen-Rachen-Raum sei die Eintrittspforte für das gefährliche Virus in den menschlichen Organismus. Heute dagegen weiß man, daß es über die

Schleimhäute des Magen-Darm-Kanals in die Blutbahn übertritt. Auf diesem Wege gelangt der Krankheitserreger in das Nervengewebe, vor allem in das Rückenmark, wo er schwere Zerstörungen anrichten kann. Der Amerikaner Jonas Salk entwickelte eine Methode der aktiven Schutzimpfung gegen die spinale Kinderlähmung, die sich zunächst zu bewähren schien. Bei dieser Art der Bekämpfung werden ähnlich wie bei der Pockenschutzimpfung abgeschwächte Erreger, die nicht mehr krankheitsauslösend sind, den Versuchspersonen eingespritzt. Hierdurch wird der Körper veranlaßt, Abwehrstoffe zu bilden. In den USA hatte dieses Verfahren nicht immer Erfolg, weshalb man auf seine Anwendung vorübergehend verzichtete.

Unabhängig von Salk hat Professor Richard Haas von den Behring-Werken in Marburg einen verbesserten Impfstoff gegen die spinale Kinderlähmung entwickelt, der keinerlei gesundheitliche Schäden mit sich bringt. Jedoch erst mit der Einführung der vorbeugenden Schluckimpfung konnte der entscheidende Schlag geführt werden.

„Route Napoléon“ — Straße der Wunder

Die Via triumphalis des großen Korsen. — Von der Côte d'Azur bis Grenoble.

Nicht nur eine der reizvollsten Alpenstraßen, sondern auch die „Via triumphalis“ des großen Korsen ist die „Route Napoléon“. Am 1. März 1815 landete der Kaiser, von Elba kommend, mit 1100 Mann bei Golfe Juan. Acht Tage später zog der „Usurpator“, der von aller Welt Verfeimte, von der Bevölkerung stürmisch gefeiert in Grenoble ein, nachdem er die zu seiner Gefangennahme ausgesandte Truppe für sich und seine Sache gewonnen hatte.

Diese geschichtsumwitterte Straße führt von den sonnigen Gestaden des Mittelmeers zu den majestätischen Gebirgsketten der Dauphiné, von blumenübersäten Matten zu den unheimlichen Gebirgsklammern der Verdon durch eine Vielfalt von Landschaften. Sie nimmt ihren Anfang in Antibes, biegt von der Küste ab und führt in nördlicher Richtung nach Grasse, an unübersehbaren Feldern von Jasmin, Rosen und Veilchen vorbei, durch die dieses Städtchen berühmt geworden ist. Hinter dem Pilon-Paß geht es wieder abwärts auf Saint-Vallier zu und weiter quer durch Wälder und über Berge zum „Pas de la Faye“. Hier, auf fast 1000 Meter, bietet sich ein herrlicher Ausblick auf das Massiv des Esterel. In kurvenreicher Fahrt gelangt man nach Castellane. Die steile Klippe des 184 Meter hohen „Roc“, auf deren Gipfel eine Kapelle steht, überragt diese malerische Stadt.

Kurz darauf überquert die „Route“ den Verdon, dessen berühmte Schluchten einen Umweg wert sind. Neben dem „Grand Canon“ im Massiv Central stellen sie die großartigste von der Natur geschaffene Sehenswürdigkeit Frankreichs dar. Hinter Varême folgt die Straße dem Tal der Asse und durchquert die enge und tiefe Schlucht von Chabrières. Dann schlängelt sie sich über sanft abfallende Hänge der Kur- und Badestadt Digne entgegen. Hier sollte man sich Zeit lassen, um die Fresken der Kirche „Notre Dame du Bourg“ zu besichtigen.

Der rauschenden Bléone entlang kommt man nach Malijai; dann folgt man dem Lauf der Durance und gelangt nach Sisteron. Dieses eigentümliche Städtchen zwingt sich in die steil abfallenden, bizarren Felsen ein. Sie stehen wie Wächter vor diesem „Tor zur Provence“. Nächste Station ist Gap, Sommer- und Winterkurort mit südlich-mildem Klima. Die Auffahrt zum Dauphiné in Richtung Norden geht über den Bayard-Paß zum Stausee des Sautet. Ueber ihm liegt die Ortschaft Corps, von wo eine Abzweigung zum Wallfahrtsort Salette führt, der durch eine Muttergotteserscheinung im Jahre 1847 berühmt wurde.

Nach der kleinen Stadt La Mure erreicht man den Kurort Laffrey inmitten seiner vier Seen, mit dem Standbild Napoléons, das so postiert ist, daß es gleichsam das ganze Feld jener militärischen Episode vom 7. März 1815 überschaut. Von hier aus ist auch Schloß Vizille zu sehen, erbaut 1611 vom Connétable de Lesdiguières. Dieser prächtige Bau mit seiner eleganten Freitreppe ist heute Sommerresidenz des französischen Staatspräsidenten.

Modenschau im Flugzeug.

Die erste Modenschau in der Luft wird während der Wiener Herbstmesse stattfinden. Eines der führenden Wiener Modehäuser wird an einem Nachmittag der Messeweche bei einem Flug über die schönsten Gebiete Oesterreichs von acht Mannequins rund 80 Modelle seiner Herbst- und Winterkollektion den geladenen Gästen vorführen lassen.

Pariser Métro lockt Selbstmörder an

60 Menschen stürzen sich jährlich vor die Räder. — Ueberlebende werden zu Krüppeln.

Von RUDOLF HABERLAND.

Paris. (NP) Unheimliche Anziehungskraft auf Selbstmörder übt in der Seinestadt neben dem Eiffelturm immer wieder das Pariser Verkehrsmittel Nr. 1, die Métro, aus. Durchschnittlich 60mal im Jahr müssen die Fahrer der roten und grünen U-Bahnwagen plötzlich heftig bremsen, weil sich ein Verzweifelter vor die alles zermalmenden Räder wirft. Für jeden fünften Selbstmordkandidaten kommt Hilfe zu spät. Die meisten können jedoch nach stundenlangem Arbeit gerettet werden. Sie sind dann dazu verurteilt, als Krüppel weiterzuleben.

Die Aussicht, im Tode entsetzt und verstümmelt zu sein, läßt viele, die in den Tod gehen wollen, vor der Métro zurückschrecken. Die meisten Unglücklichen dieser Art setzen ihrem Leben durch Gas oder durch eine Ueberdosis Schlaftabletten ein Ende. Von den 2227 im Jahre 1960 in der französischen Hauptstadt registrierten Selbstmorden wurden 895 durch Gas und 614 durch Drogen ausgeführt. „Wer den Entschluß faßt, sich vor die Métro zu werfen, will bis zur letzten Konsequenz gehen. Für ihn ist dieses Massentransportmittel die Verkörperung des absoluten Todes. Im Alltag wird es von anonymen Mächten gelenkt. Der Wille des Einzelmenschen hat keinen Einfluß auf seine Fahrt. Meistens entschließen sich Menschen zu dieser Art des Selbstmordes, die sich ihr Leben lang höheren Mächten ausgeliefert

fühlten“, deutete ein Psychiater die Ueberlegungen der Métro-Selbstmörder.

Typisch für einen solchen Fall ist der Tod der bildhübschen 28jährigen Nicole Ladmiral. Nachdem sie in einigen Filmen mitgewirkt hatte, war ihr Gesicht plötzlich nicht mehr gefragt. Nach monatelangem Warten resignierte sie. An einem Morgen warf sich Nicole Ladmiral in der Station „Daumesnil“ vor einen heranbrausenden Zug. Sie wurde bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Andere Lebensmüde wählen aus wirtschaftlicher Not, Liebeskummer und wegen unheilbarer Krankheit den gleichen Weg. Paradoxerweise gab es auf der Métro seit 34 Jahren keinen tödlichen Unfall mehr. Dabei befördert sie jährlich auf einem 186 Kilometer langen Schienennetz rund eine Milliarde Menschen.



Ein Mann - ein Wort - Batavia

Der rechte Tabak zum Selbstdrehen und für die Pfeife. Der Batavia ist 100% naturrein und schmeckt herzhaft-würzig.

Batavia, rechter und echter naturreiner Feinschnitt

Im praktischen FRISCHBEUTEL bleibt der Batavia geschmeidig bis zum letzten Gramm - das gibt glatte, runde Batavia-Cigaretten.

DM 1,25



Batavia - für Männer, die naturrein rauchen

Die Welt der Frau

Frühstücken Sie auch vom Fußboden?

Sibylle sind die weiblichen Scheuerteufel nicht ganz geheuer.

Keinen sehr guten Leumund bei ihren Nachbarinnen genießt Sibylle, was ihre Ordnungsliebe angeht. Dabei hält sie sich durchaus nicht für eine Schlampe. Im Gegenteil, ihr Reinlichkeitssinn ist ihrer Meinung nach ganz und gar nicht unterentwickelt. Ihr reicht es für den Hausgebrauch.

Frau Mull und Frau Hahn, ihre Nachbarinnen, denken anders über diesen Punkt. Frau Mull sind blankgewasene Fußböden geradezu ein Herzensbedürfnis, und Frau Hahn ist, während man bei ihr zu Besuch ist, fast die ganze Zeit damit beschäftigt, Fusseln vom Teppich aufzulesen. Eine Mutter von fünf Kindern, die ihr gegenüber wohnt und Woche für Woche die Fensterrahmen von innen und außen putzt, wird Sibylle ständig als leuchtendes Vorbild hingestellt. (Wann hat sie eigentlich noch Zeit für ihre Kinder?) Und mit verklärtem Gesicht berichten beide Damen von holländischen Kuhställen, in denen es so sauber sein soll, daß man vom Fußboden frühstücken kann.

Sibylle vermag sich dafür wenig zu erwärmen. Sie frühstückt lieber im unaufgeräumten Wohnzimmer. Es stört sie kein bißchen, wenn die Kinder ein paar Spielsachen herumliegen haben und Vaters Zeitung die Couch dekoriert.

Wenn die Nachbarinnen sich besonders ins Zeug legen oder Sibylle wegen ihres vermeintlichen „laissez faire“ mit Verachtung strafen, muß sie immer an ihre Heimatstadt denken. Dort lebte früher eine Dame, der, was

Intelligenz, Wissen und Charme betraf, keine das Wasser reichen konnte. Sie war allen turmhoch überlegen. Trotzdem wurde diese Frau von vielen Geschlechtsgenossinnen verachtet. Und warum? Weil in ihrer Wohnung ein großes Durcheinander herrschte, eine bohemienhafte Unordnung. Ihre anderen, überragenden Eigenschaften konnten diesen Fehler nicht wettmachen.

Zum Glück ist der Typ der Frau, der ein geleckter Fußboden alles bedeutet, langsam am Aussterben. Die Frauen, die berufstätig sind oder waren — vielleicht noch während der Ehe —, denken „normaler“ in dieser Hinsicht. Sie sind toleranter gegen sich und andere, weil sie wissen, daß die Hausarbeit eben oft einfach nicht zu schaffen ist. Es sei denn, man verzichtet auf jede freie Minute. Die moderne Frau hat gelernt, daß ein Leben in „geordneter Unordnung“ zwar nicht gerade erstrebenswert, aber um vieles gemüthlicher ist als ein Scheuerteufel-Dasein.

Sibylle ist froh darüber. Sie weiß aus eigener Erfahrung, daß der Scheuerehrgeiz nicht nur Ehemännern und Kindern das Haus verleiden kann, sondern auch Frauen zu immer neuen Anstrengungen antreibt, denen sie nicht gewachsen sind. Sie werden früher alt und kommen nicht dazu, sich ihres Lebens richtig zu freuen. Und das alles nur wegen spiegelnder Fußböden, peinlichst aufgeräumter Schränke und funkelnader Wasserkessel.

Die verflixten Fremdwörter

Im Bus mitgehört und aufgeschrieben von ILSE KRAMME.

Die Sache ereignete sich gestern kurz nach Feierabend. Ich hatte ganz hinten im Bus einen Platz bekommen, und rechts neben mir saßen drei reizende Teenager. Zwei unterhielten sich, die dritte las in einem Schmöcker. Plötzlich sah sie auf und wandte sich an ihre Freundinnen.

„Sagt mal, was heißt Larmoyant?“

Ratlose Blicke von der einen zur anderen. „Larmoyant? Nie gehört. Was steht denn da?“

Hier steht: „Bruno liegt erregt auf und ab. Marias larmoyante Art brachte ihn zur Raserei.“ Jetzt frage ich euch, was Larmoyant bedeutet?

„Na, irgend so was wie hysterisch wahrscheinlich.“

„Ach wo!“ entrüstete sich die Leserin. „Maria ist nicht hysterisch, sie ist nur unglücklich, weil Bruno sie verlassen will.“

Jetzt — dachte ich kommen die anderen vielleicht darauf, daß sich die Dame eben weinerlich aufführt. Aber nein:

„Siehste! Klar ist die hysterisch! Das sind Frauen immer, wenn sie verlassen werden.“ Die Freundin war sichtlich stolz, dies aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen mitteilen zu können.

„Anstrichkosmetik“ genügt nicht

Schönheitspflege muß den ganzen Menschen erfassen. Informative Fernsehendung.

Von Diplom-Kosmetikerin RUTH OLDENDORP.

Braucht man nur in einen Laden zu gehen, um Schönheit und Jugend zu erwerben? Mit dieser Frage befaßten sich kürzlich Reporter des Fernsehens in einer Abendsendung, die einem „hautnahen Zeitthema“, der Kosmetik, gewidmet war. Ueber die kosmetischen Probleme, die sonst vorwiegend Frauen beschäftigen, zerbrechen sich heute also auch Männer den Kopf.

Man darf es dem Fernsehen als Verdienst anrechnen, daß es dieser Frage mit geradezu wissenschaftlicher Genauigkeit auf den Grund

gegangen ist. Das Ergebnis der Untersuchungen, an denen sich auch Aerzte beteiligten, mag manchen Herstellern kosmetischer Präparate und Apparate nicht gerade angenehm in den Ohren geklungen haben. Wer sich von mancherlei Schönheitsmitteln und Abmagerungspillen allein wahre Wunderdinge versprochen hatte, für den hatte diese Sendung ein heilsames Beispiel bereitet.

Da hatte man unter Aufsicht einer Ärztin ein Präparat getestet, das als Schlankheitsbad einen hohen Gewichtsverlust in Aussicht

stellte. Tatsächlich wurde bei der Versuchsperson nach dem Bad eine Gewichtsabnahme von 300 Gramm festgestellt. Ein Erfolg, der auf den ersten Blick nicht von der Hand zu weisen war. Doch dann wurde das gleiche Experiment unter denselben Bedingungen, jedoch ohne das vielgepriesene Schlankheitsmittel wiederholt — und siehe da: die Gewichtsabnahme betrug wieder 300 Gramm.

Das war jedoch nur ein Beispiel dafür, wie oft bei der Anpreisung kosmetischer Neuheiten gesündigt wird. Die Bedeutung der Schönheitspflege bei sachgemäßer Handhabung wurde in der Sendung hingegen keineswegs in Abrede gestellt. Die kosmetische Industrie wird jedoch — je früher, um so besser — ihre Werbung darauf abstellen müssen, daß der Mensch nicht nur aus persönlicher Eitelkeit schön sein möchte, sondern seinen Mitmenschen in seiner ganzen Erscheinung angenehm auffallen will,

um Erfolg zu haben. Den Frauen wurde ins Stammbuch geschrieben, daß es mit der „Anstrichkosmetik“ allein nicht getan sei, sondern daß nur eine „Ganzheitskosmetik“ die Persönlichkeit forme, auf die es letztlich ankomme.

Dazu gehört vor allem die morgendliche Gymnastik vor offenem Fenster, eine anschließende Bürstenkur und eine kalte Dusche zur Anregung des Blutkreislaufs, viel Spazieren gehen in frischer Luft und vor allem auch im Regen. Dazu gehört aber auch die „Kosmetik von innen“: leichte Kost mit viel Salat, Gemüse, Obst, wenig Fett, kein Alkohol, wenig Süßigkeiten und keine Zigaretten. Das Erfolgsgeheimnis kosmetischer Behandlungen liegt nicht zuletzt auch in der individuellen und pfleglichen Verwendung guter Präparate und einem dezenten Make-up, das auf die Gelegenheit abgestimmt ist. Gerade hierbei wird viel gesündigt. Die Menge macht es nicht!

„Ulrike hat einen reichen Paten“

Hat die Patenschaft heute noch einen Sinn? — Moralisch aufwerten.

Von KARIN KELLER.

Tante Agathe ist Klein-Ulrikes Patin. Sie wohnt auf dem Lande, besitzt eine große Gärtnerei und hat ihr Patenkind noch kein einziges Mal gesehen. Dafür schickt sie regelmäßig Geschenke, zu Ulrikes Namenstag und zu Weihnachten. Vom silbernen Kinderlöffel bis zum Strampelhöschen hat das Kind alles von seiner Patin bekommen, was man so erwarten kann.

Der Entschluß, ihrem Kind den Namen Agathe anzuhängen, fiel den Eltern nicht gerade leicht, aber Fräulein Agathe ist ja so einsam. Mit dem Antragen der Patenschaft konnte man ihr eine große Freude machen. Dafür wird sie sich erkenntlich zeigen. Dem Kind ist mit einer Gärtnereibesitzerin als Patin kein schlechter Dienst erwiesen.

Ähnliche Ueberlegungen werden von vielen Eltern angestellt. Sie wählen die Paten ihrer Kinder mit einem Seitenblick auf deren Brieftasche. Die Aufgaben und Pflichten des Paten haben sich vom Ideellen immer mehr zum Materiellen hin verschoben. Dabei soll doch ein Pate dazu beitragen, daß das Kind christlich erzogen wird. Das ist die ursprüngliche Bedeutung der Patenschaft. Wenn den Eltern etwas zustieß, so nahm sich der Pate früher des hilflosen Kindes an und zog es in vielen Fällen selbst zum guten Christmenschen heran.

Die Patenschaft hatte also wirklich einen Sinn und beschränkte sich nicht auf möglichst großartige Geschenke. Hier stellt sich die sehr ernst zu nehmende Frage, ob Paten unter den heutigen Voraussetzungen eigentlich noch gerechtfertigt sind. Ihr Daseinszweck kann sich doch wohl kaum darauf beschränken, etwas zur Aussteuer des Kindes beizutragen und es das Schreiben von Dankesbriefen zu lehren.

Andererseits sollte man die Patenschaft nicht in Bausch und Bögen verdammen, sondern sich überlegen, ob sie nicht wieder aufgewertet werden kann. Nicht in materieller, sondern in moralischer und christlicher Hinsicht. Könnten die Paten sich nicht wieder mehr zuständig fühlen, wenn es um die Erziehung und das Weiterkommen des Kindes geht? Denn da liegt doch ihre eigentliche Aufgabe.

Das sollte sich jeder einmal durch den Kopf gehen lassen, der für sein Kind einen Paten bestellt und dem die Patenschaft angetragen wird. Vor allem bei den Eltern liegt es, durch eine richtige Wahl des Paten den ursprünglichen Sinn dieses christlichen Amtes neu zu beleben. Das geschieht aber nicht dadurch, daß man den Paten nach seiner Brieftasche ausschaut, sondern in allererster Linie nach seinen menschlichen Qualitäten und seiner christlichen Gesinnung — im besten Sinne dieses Begriffs.

Die schwierigsten „Fächer“ zuerst!

Aufgeschobene Hausfrauenpflichten drücken schwer. — Stundenplan für Saumselige.

Von FRIEDEL GERKEN.

Es ist jeden Tag dasselbe bei uns Hausfrauen. Wieder einmal hat man sein Soll nicht erfüllt. Zum Putzen des Erkerfensters ist man nicht gekommen, der Keller sollte aufgeräumt werden, der Brief an die Mutter liegt angefangen da, und zu dem leidigen Besuch bei der alten Tante konnte man sich wieder nicht aufraffen. Etwas bleibt immer unerledigt. Man verschiebt es auf den nächsten Tag, von diesem auf den übernächsten und so fort. Man schleppt es immer mit sich herum. Es drückt wie eine Schuld, von Tag zu Tag mehr.

Die unterlassenen Pflichten liegen schwer auf der Hausfrauenseele. Sie vergällen ihr jede freie Minute. Im Grunde ihrer Seele weiß sie nämlich ganz genau, daß das Keineszeit haben nur eine Ausrede ist für Keineszeit haben. Mit Gewalt, oft auf äußeren Zwang hin, reißt sie sich endlich zusammen und bietet alle Energie auf, um den Berg von Liegegeblienenem und Unerledigtem endlich abzutragen.

Es ist lächerlich. Was ist schon dabei, ein Erkerfenster zu putzen oder einen Besuch zu machen. Aber diese Tätigkeiten mag man nicht, sie sind einem unangenehm, lästig, sie „liegen einem nicht“. Sie kosten uns ein gewisses Maß an Ueberwindung und Energie. Jede drückt sich vor etwas anderem.

In der Schule standen die schwersten Fächer am Anfang des Stundenplans. Im Beruf

wurde auch kein Pardon gegeben. Wie oft mußte man mit der verhassten Ablage beginnen, gleich Herrn Brummbar, vor dem einem graute, anrufen, oder mit sonst etwas Widerwärtigem den Tag anfangen. Aber am Abend hatte man reinen Tisch. Hat man erst einmal das Schwerste vollbracht, bewältigt man die anderen Pflichten spielend.

Seitdem wir beneidenswert selbständige Hausfrauen sind und es uns einrichten können, schieben wir das Unangenehmste und Schwerste auf bis zuletzt, mit der trügerischen Entschuldigung, dann hätten wir mehr Ruhe. Wir wissen natürlich ganz genau, daß wir dann viel zu müde dazu sind. Oft genug haben wir es erfahren. Dieser Selbstbetrug wird allmählich zur zweiten Natur. Wir begen ihn unbewußt, jedesmal dann, wenn wir zu einer Arbeit keine Lust haben.

Deshalb: Das Unangenehmste, Schwerste immer zuerst. Es kostet die meiste Kraft, die unverbrauchteste. Morgenstunde hat in diesem Falle Gold im Munde, wie das Sprichwort sagt. Die Ueberwindung, die es kostet, macht sich durch einen von keinen Gewissensbissen getrübbten Feierabend bezahlt. Drückeberger, lust- und unlustbetonte Evas legen sich am besten einen Stundenplan an, wie in der Schule. Darauf stehen die schwierigsten Fächer zuerst.



Preissenkung

bis 40 Pfg 1/2kg

So viel niedriger sind jetzt die Preise für diesen großen Markenkaffee — so viel günstiger kaufen Sie ihn jetzt ein!

Gegen wildes Bauen im Honnefer Süden

Kreistagsabgeordneter Dick veröffentlicht Denkschrift zur Landschafts- und Wohnsiedlungsgestaltung.

Bad Honnef, den 18. September.

Für die Erweiterung der Wohngebiete in Bad Honnef im Zusammenhang mit einer städtebaulichen und landschaftlichen Sanierung der Stadt setzt sich eine Denkschrift ein, die der Honnefer Kreistagsabgeordnete und Stadtvertreter Michael Dick jetzt der Öffentlichkeit übergeben hat. „Diese Arbeit eines bekannten Landschafts- und Städtebauplaners“, so erklärt Stadtvertreter Dick, „dürfte im Hinblick auf die künftige bauliche Entwicklung unserer Stadt ein sehr wertvoller Beitrag sein.“

Die Denkschrift fordert vor allem die Zurückverlegung der Landschaftsschutzgrenze und die städtebauliche Erschließung des Geländes am Rheinbreitbacher Graben und oberhalb der Karl-Simrock-Straße. Sie wendet sich gegen eine wilde Bebauung des Honnefer Südens. Gleichzeitig mit einem großzügigen Wohnbauprogramm soll, so wird außerdem angeregt, weitere kurortgerechte Veredelungsindustrie angesiedelt werden. Da die Insel im Begriff sei, ein „Satellitendasein“ zu führen, so heißt es in der von Stadtv. Dick herausgegebenen Schrift, müssen Grafenwerth und der Rhein stärker in die City einbezogen werden. Dazu werden stadtseitig der Umgehungsstraße als „Bindeglied“ neue Hotels und rheinseitig ein Touristenzentrum vorgeschlagen.

Stadtv. Dick hat die Denkschrift allen Ratsmitgliedern, dem Oberkreisdirektor, der Naturschutzbehörde und zahlreichen weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zugeleitet. Nachstehend veröffentlichen wir

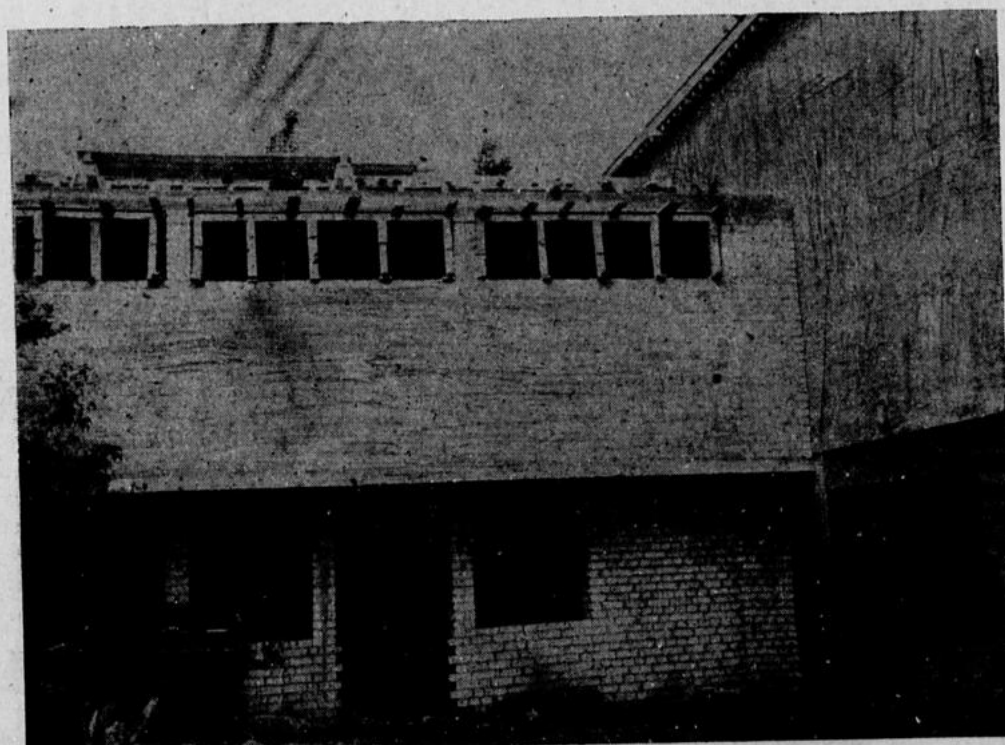
Die kleinen Freuden

Es lohnt sich immer, aus dem Alltag die kleinen Freuden herauszufischen. Mit großen wird der Mensch — das steht fest! — ohnehin selten bedacht. Auf einen, der im Lotto 6 Richtige hat, kommen Millionen, die leer ausgingen. Schaut man aber in zwei klare Kinder-Augen, wird einem warm ums Herz. Blickt man in den mit segelnden Wolken überdeckten Sommerhimmel, wird einem die Brust weit. Lehnt man sich an einen alten, mit rissiger Rinde bedeckten Baum, wird das Herz ruhig. Es nimmt teil an der Stetigkeit, die Jahrzehnte überdauerte. Kommt am Feierabend der Hund hereingesprungen, hüpfert der Wellensittich aus seinem Bauer, freut sich der Mensch. Streicht er, auch wenn kein begründeter Anlaß vorliegt, den Arm des Ehegefährten, belohnt ihn ein zärtliches Lächeln.

Ist das Schwärmerei? Meinetwegen! Daß es auf der Welt nüchtern, oft auch schneidende und gehässig zugeht, weiß jedermann. Er weiß es mindestens, seit die Erfindung der Psychoanalyse das Buddeln in den dunkelsten Seelen-gründen in Mode gebracht hat. Aber was ist damit gewonnen? Nichts.

Also heitern wir uns auf an den kleinen Dingen, die uns der Alltag beschert. Freuen wir uns an der Blume, dem Kind, dem Hund, den Wolken, dem Wellensittich, der Sonne am Himmel und am freundlichen Blick des Nächsten. Überall sind diese kleinen Freuden zu finden, die man leider so oft übersieht. Sie sind uns näher als das große Glück, das in einer halben Million eines Lotto-Haupttreffers sichtbar wird. Außerdem verlangen die kleinen Freuden keinen Einsatz, verursachen kein Bangen und bereiten keine Enttäuschung. Nur eines ist notwendig: Man darf sie nicht übersehen. Meist entdeckt sie das Herz früher als die Augen. Vielleicht deshalb, weil sie für das Herz bestimmt sind.

Fidibus



Noch im Herbst soll dieser Trinkhallen-Erweiterungsbau im Rohbau fertig werden. Die Kurverwaltung hofft, ihn zum Jahresende seiner Bestimmung übergeben zu können. Er umfaßt eine neue Eingangshalle, Garderobenräume, ein Lesezimmer, Toiletten und eine neue Heizungsanlage. Der Anstieg der Kurgastzahlen in den letzten Jahren machte die Erweiterung dringend erforderlich. Im zweiten Bauabschnitt soll später eine zweite Trinkhalle mit 300 Quadratmeter Grundfläche geschaffen werden.

Foto: HVZ

einige der wichtigsten Passagen der Arbeit im Wortlaut:

„In Honnef gibt es zur Zeit ca. 500 Wohnungssuchende. Hierbei handelt es sich in 50 Fällen um kinderreiche Familien mit einem relativ geringen Einkommen, welche z. Zt. in beschränkten und menschenunwürdigen Verhältnissen wohnen. Die Zahl der Einwohner ist gegenüber der Vorkriegszeit von 9.000 auf 15.000 angewachsen. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung ist weiterhin progressiv. Dies ist der Anlaß, warum die Stadtverwaltung und die in Honnef vertretenen Parteien mit allen Mitteln versuchen, für den freien und sozialen Wohnungsbau neues Bauland zu erschließen.“

Die vereinten Bemühungen in dieser Richtung scheiterten bis jetzt an der in Honnef akuten Baulandknappheit, welche inzwischen durch das Bauverbot in den teils völlig schutzunwürdigen Zonen des Landschaftsschutzgebietes permanent geworden ist. Das im Leitplan der Stadt als Bauland ausgewiesene — noch nicht bebaute — Gelände besteht zum größten Teil aus kleinen Parzellen, welche für eine großzügige Lösung des in Honnef akuten Wohnbauproblems nicht geeignet sind. Die einzigen größeren zusammenhängenden Grundstücke (Edelhoffstift und am Hölterhoffstift — z. Zt. im Besitz der Stadt Remscheid und des Landes Nordrhein-Westfalen, Universität

KLEINKREDITE

für jeden Zweck, schnell u. zinsgünstig — ohne Vermittler — direkt von der

SPARKASSE

Bonn —) konnten bis jetzt von der Stadt Honnef wegen des hohen Kaufpreises nicht erworben werden. Außerdem ist zu bedenken, ob es wirklich erstrebenswert ist, nun jede Baulücke des ohnehin schon sehr dichten Stadtkomplexes vollzustopfen. Die neueren Bestrebungen der Stadt gehen in Übereinstimmung mit den Parteifaktionen dahin, unter Berücksichtigung der städtebaulichen und landschaftlichen Gegebenheiten Teile des Landschaftsschutzgebietes, insbesondere am Rheinbreitbacher Graben und oberhalb der Karl-Simrock-Straße, für die Bebauung freizubekommen. Grundlage dieser Bemühungen ist ein Auftrag des Landtages aus dem Jahre 1951 an die Landesregierung, eine Ueberprüfung der Landschaftsschutzgebiete zu veranlassen — woraufhin der Kultusminister von NRW durch Erlass vom 17. Dezember 1951 anordnete, daß jede Untere Naturschutzbehörde gemeinsam mit der Kreisstelle für Naturschutz- und Landschaftspflege in Zusammenarbeit mit den beteiligten Gemeinden für ihr Gebiet prüfen und feststellen soll, ob sachliche Voraussetzungen für die Vergrößerung oder Verkleinerung der Landschaftsschutzgebiete gegeben sind. Diese Voraussetzungen liegen in Honnef vor,

besonders zum Teil im fraglichen Gelände am Rheinbreitbacher Graben und oberhalb der Karl-Simrock-Straße. Diese Gebiete bedeuten nun tatsächlich keine Bereicherung der Landschaft. Verkommene Obstgärten, Oedland und Müllablageplätze landschaftlich zu schützen, wenn auf der anderen Seite dieses Gelände sich vorzüglich dazu eignete, der Allgemeinheit zum Wohnen nutzbar gemacht zu werden, ist einfach unverantwortlich. Die Ueberprüfung der Landschaftsschutzgebiete im vorerwähnten Sinne ist bisher über Ansätze nicht hinausgekommen.“

„Honnef hat sich im Laufe der Jahre zu einem ungliederten Konglomerat entwickelt, das sich aus den verschiedenartigsten Lebensfunktionen zusammensetzt und sich langsam in die Landschaft frisst. Um der weiteren Entwicklung eine andere Richtung zu geben und eine Sanierung des vorhandenen Stadtgebildes zu ermöglichen, wäre es zunächst einmal notwendig, die Stadt in ihre Funktionen „Wohnen, Arbeiten und öffentliches Leben“ zu gliedern und damit der Landschaft zu erschließen. Das dürfte auch der Idee, Honnef dem Naturschutzpark „Siebengebirge“ anzugliedern, sehr entsprechen.“

„Die Konzentrierung der Bebauung gäbe die Gewähr für eine gute Einbeziehung der Landschaft in die Wohnzonen und böte die Möglichkeit, sowohl dem freien wie dem sozialen Wohnungsbau und den Bedürfnissen des Einzelnen in jeder Form gerecht zu werden. In den Nachbargemeinden Honnefs hat man einen Teil der Hanglagen in weiser, politischer und wirtschaftlicher Voraussicht zur Bebauung freigegeben. Das Ergebnis ist landschaftlich, städtebaulich und auch wirtschaftlich nicht immer befriedigend. Demgegenüber hätte Honnef noch die Möglichkeit, eine vorbildliche Lösung zu erzielen. Das Gelände am Rheinbreitbacher Graben und oberhalb der Karl-Simrock-Straße bietet eine einmalige Chance dazu. Wenn gleich es im Hinblick auf den gesamten Organismus der Stadt als Ganzes gesehen nur ein Ausgangspunkt sein kann für eine umfassendere Sanierung und Gliederung der übrigen Stadtteile, so ist es im Rahmen dieses Projektes doch möglich, allen vordringlichen Bedürfnissen, vor allem auch dem sozialen Wohnungsbau, gerecht zu werden. Die Erschließung dieses Geländes dürfte keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Wesentlich ist, daß dieses Projekt Beispiel und richtungsgebend für die gesamte nachfolgende Bebauung ist, welche zwangsläufig sich nach und nach auf das gesamte Gebiet zwischen Limbischer Weg und Linzer Landstraße erstreckt. Es ist darum notwendig, im Rahmen einer städtebaulichen und landschaftlichen Grundplanung, welche die Stadt als Organismus erfaßt, in Verbindung mit einer Abänderung des Leitplanes gesetzliche Richtlinien für die Bebauung dieser Gebiete festzulegen.“

Das Niveau einer jeden Baueinheit steht und fällt mit der Umgebung, und so muß von vornherein gewährleistet sein, daß die wilde Bebauung von den Stadträndern her nicht auch noch das letzte Expansionsgebiet in diesem Teil Honnefs überflutet.

„Wenn nun im Rahmen eines großzügigen Wohnungsbauprogramms zur Befriedigung des örtlichen Wohnraumbedarfs, aber auch zur Anziehung eines für die Gemeinde wertvollen, wohlhabenden Publikums von auswärtigen neuen Bauland freigegeben werden soll, müßte im Zusammenhang damit gleichzeitig die Lage auf dem Arbeitsmarkt geprüft werden. Die Erschließung neuen Baulandes bedeutet für die Gemeinde zunächst eine finanzielle Belastung, besonders dann, wenn in der Folge wieder mehr Einwohner auswärts arbeiten müssen. Richtig wäre, im selben Verhältnis wie man Wohnungen baut, auch Arbeitsplätze zu schaffen und dafür neue Industrie und Gewerbebetriebe anzusiedeln. Dabei kann Honnef als Kur- und Erholungsort voll berücksichtigt werden. Die Stadt liegt an der Strecke zwischen Ruhrgebiet und Süddeutschland. Es bietet sich an, hier im Anschluß an die Durchgangsverkehrsstraßen eine in keiner Hinsicht störende Veredelungsindustrie anzusiedeln. Die Industrieanlagen könnten in horizontaler Bau-

Goldenes Abzeichen für Flutkatastrophen-Helfer.

Für ihren Einsatz bei der Beseitigung der Flutkatastrophen-Schäden in Hamburg wurden drei Honnefer mit dem THW-Helfer-Abzeichen in Gold ausgezeichnet: Wilhelm Röbber, Hans-Joachim Wolf und Hans-Theo Schneider. Sie gehören alle dem THW-Bereitstellungszug Bad Honnef an. Die Auszeichnung wurde ihnen von Oberregierungsbaumeister Flentke, dem NRW-Landesbeauftragten für das Technische Hilfswerk, überreicht.

Neben der Goldnadel erhielten die drei Helfer jeder eine Urkunde: „In dankbarer Würdigung der hervorragenden Verdienste, die Sie sich in vorbildlicher Einsatzbereitschaft anläßlich der Flutkatastrophe im Februar dieses Jahres erworben haben, wird Ihnen das THW-Helfer-Abzeichen in Gold verliehen.“

weise zusammen mit den Auto- und Eisenbahnkörpern im Uebergang zur Rheinuferpflanzung mittels großzügig angelegter Pappelskette eingegrünt werden und würden sich damit sehr gut in das Landschaftsbild einpassen. Ueberdies könnte eine solche Pflanzung auch forstlich genutzt werden und ergäbe gegenüber den Wohngebieten und der City einen wertvollen Lärmschutz.“

„Was das öffentliche Leben in Honnef betrifft, so hat sich dieses hauptsächlich im Bereich der Kirche, des Marktplatzes und von da aus rechts und links der Hauptstraße lokalisiert. Durch die verstärkte Ansiedlung des Hotel- und Gaststättengewerbes hat sich hier im Laufe der Zeit eine City gebildet. In diesem Bereich befinden sich auch das Kurhaus und die Kuranlagen. Der Rhein wird im Gegensatz zu den benachbarten Rheinstädten in Honnef durch die Bahnkörper und die Autobahn von der Stadt abgetrennt. Während Godesberg und Königswinter schöne Strandpromenaden und öffentliche Grünflächen entlang des Rheins gebaut haben, wirkt der Rhein bei Honnef wenig einladend. Einziger Beziehungspunkt der Stadt zum Rhein ist die Insel Grafenwerth und die Aussicht von den höher gelegenen Stadtteilen. Statt Pforte von Honnef zum Rhein und — was ebenso wichtig wäre — Pforte vom Rhein nach Honnef zu sein, ist Grafenwerth im Begriff, ein Satellitendasein zu führen. Alles, was den Besucher — besonders den Tagesgast — nach Honnef zieht, soll sich auf der Insel abspielen. Die Gäste können direkt von der Autobahn und den Bahnhöfen auf die Insel gelangen, ohne die Stadt berühren zu müssen, und da die Insel auch den Selbstversorgern in Form von einladenden Liegewiesen genügend Rastmöglichkeit bietet, werden die Gastbetriebe in Honnef selbst — insbesondere vom Tagesverkehr — wenig profitieren.“

„Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Grafenwerth und den Rhein mit in die City einzubeziehen. Als Bindeglied könnte diesseits der Autobahn in Verbindung zu den Fußgängerüberführungen von der Stadt zur Insel sich das Gaststätten- und Hotelgewerbe ansiedeln. Mit einigen wirklich vorzüglichen Hotels wäre Honnef dann auch in der Lage, anspruchsvolleren Gästen zu genügen und ab und zu Tagungen innerhalb der Stadt abzuhalten. Jenseits der Bahnkörper bis zum Rheinufer könnte in Erweiterung des Inselprogramms ein Touristenzentrum entstehen. Autobahn und Eisenbahn müßten beiderseits mit einer schnellwüchsigen Pappelpflanzung — wie schon erwähnt — eingegrünt werden. Zwecks einer besseren Durchblutung des Stadtkerns wäre zu überlegen, ob man nicht auch jenseits der City, auf der Bergseite, Anziehungspunkte schaffen sollte. Vielleicht würde es sich in diesem Zusammenhang lohnen, das Seilbahnprojekt noch einmal in Betracht zu ziehen — denn schließlich ist das Siebengebirge für den heute meist Wandermüden ja noch gar nicht erschlossen.“

„Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß Städtebau und Landschaftsgestaltung, Architektur (im weitesten Sinne verstanden) und Verkehr eine komplexe Aufgabe bilden. Jedes Bauwerk ist in diesem Zusammenhang nur Teil des Ganzen und kann somit nur in einem großen Zeitraum gesehen und gut gestaltet werden. Es kommt darauf an, die Möglichkeit für eine gesunde Weiterentwicklung zu schaffen; darin beruht die Verantwortung einer jeden Generation.“

HFV spielte, aber Runderoth siegte

Reserve A holte beim FV Oberkassel einen wichtigen Punkt.

Neuer Tabellenführer in der mittelhessischen Bezirksklasse (Staffel 2) wurde der TSV Runderoth. Die Runderother holten sich beim Honnefer FV einen 3:2-Erfolg, der deshalb die Tabellenführung brachte, weil gleichzeitig das Spitzentrio RSV Waldbröl, TuS Mondorf und FV Oberkassel in Auswärtsspielen ohne Punkt blieb. Die Waldbröler verloren gegen den FC Hertha Rheidt mit 1:0, der TuS Mondorf blieb beim Aufsteiger Tura Dieringhausen mit 3:4 auf der Strecke und der FV Oberkassel mußte sich in Spich eine 3:5-Niederlage gefallen lassen. Am Tabellenende liegen nun FV Honnef und Eitorf 09.

Der erstmals wieder mit Pawellek und Blecker antretende HFV lag nach kaum mehr als zwanzig Minuten hoffnungslos mit 0:3 im Rückstand. Schon in der 5. Minute hatte Dörpinghaus eine Möglichkeit zum 0:1 genutzt,

dann ließ sich Dohmann die Chance eines Foulelfmeters nicht entgehen, und wenige Minuten später war es wieder Dörpinghaus, der das schönste Tor des Tages nach einer Flanke von Wittpol erzielte. Dann aber waren die

Honnefer nicht mehr wiederzuerkennen. Als Wessel einen Handelfmeter zum 1:3 verwandeln konnte, kam die grün-weiße Elf mächtig auf. Sie schaffte auch noch vor dem Pausenpiff durch einen herrlichen Kopfball von Biecker nach einer ebenso schönen Flanke von Pütz den Anschlußtreffer. In der zweiten Halbzeit drängte der HFV sehr stark, seine Fünferreihe verstand es aber nicht, die Runderrother Abwehr zu überlisten. Und dieses, obwohl das gegnerische Schlußdreieck nicht den sichersten Eindruck hinterließ. Der zweifelloste stärkste Mannschaftsteil bei den Oberbergischen war die Fünferreihe, die nicht nur sehr gut kombinierte, sondern vor allem durch ihr steiles und direktes Spiel gefiel. Bei den Honnefern gab es insgesamt eine gute Mannschaftsleistung, im Angriff fielen nur Pütz und Dernier etwas ab.

In der zweiten Kreisklasse Sieg wurde in der Staffel 2 der TuS Oberpleis mit einem 7:2-Erfolg über den Nachbarn Sportfreunde Aegidienberg Rekordsieger. Für eine große Ueberraschung sorgte der ASV Augustin, der sich bei Tura Hennef mit 7:4 beide Punkte holte. Zum zweiten Unentschieden kam der Siegburger TV A gegen den spielstarken VfR Hangelar. Schließlich holte sich die Reserve A des HFV einen wichtigen Punkt beim FV Oberkassel.

Ergebnisse: SV Böttingen — FV Oberkassel B 2:2, TuS Oberpleis — Sportfreunde Aegidienberg 7:2, TuS Wolsdorf 06 — FV Dollendorf 2:1, Siegburger TV — VfR Hangelar 0:0, Tura Hennef — ASV St. Augustin 4:7, FV Oberkassel A — Honnefer FV 2:2.

In der 3. Kreisklasse holte sich die Reserve B im Spiel gegen den SV Roleber mit 3:1-Toren die ersten Punkte.

Bereits am Samstag besiegte die C-Jugend des HFV ihren Gast, den Gruppenmeister 1961/62 VfR Hangelar, mit 4:0 Toren. Die A-Jugend kam kampfflos zu beiden Punkten, da der Siegburger TV wegen Mannschaftsschwierigkeiten nicht antreten konnte.

Heidi Osterhold und Ferdý Schülgen wieder Clubmeister.

Mit Heidi Osterhold und Ferdý Schülgen konnten sich bei den diesjährigen Clubmeisterschaften des Tennisclubs „Rot-Weiß“ Bad Honnef, dessen Endspiele auf der herrlichen Platzanlage auf Grafenwerth ausgetragen wurden, beide Titelverteidiger der Einzelwettbewerbe erneut durchsetzen.

Schülgen war im Herrenfinale gegen Jochem Figge mit 6:0 und 6:3 nie in Gefahr, und auch Heidi Osterhold ließ sich in dem entscheidenden Spiel von Frau Ingrid Schülgen nicht überraschen. Ute Nourney wurde nur Dritte. Im Herren-Doppel behielten die Nachwuchsspieler Jochem Figge/Bernd Bavink die Oberhand. Jurina/Roll mußten sich in einem sehr schönen und farbigen Endspiel mit 4:6, 1:6 geschlagen geben. Eine echte Ueberraschung gab es im gemischten Doppel. Erstmals seit vielen Jahren mußten die oftmaligen Vereinsmeister, das Ehepaar Ferdý und Ingrid Schülgen, eine Niederlage einstecken. Zwar gewannen die Titelverteidiger den ersten Satz 6:3, doch dann kamen Ute Nourney/Jochem Figge auf und gewannen nach einem aufregenden Kampf noch 10:8 und 6:4. In der B-Klasse sicherten sich bei den Herren Kurt Kiko (6:4, 6:2 gegen Hans

Figge) und bei den Damen Karin Zicken-drath (1:6, 6:1, 6:3 gegen Illa Heine) den Sieg.

Wallfahrt nach Banneux.

Am Rosenkranzfest, dem 7. Oktober, findet eine Wallfahrt nach Banneux statt. Auskunft und Anmeldung bei Herrn Pfarrer Luck, Rhöndorf, Mühlenweg 8, im Haus Elisabeth.

FILM

Die Geschichte eines seltsamen Kriminalfalles schildert der Film „Eines Abends am Strand“, der ab heute im Atrium-Theater gezeigt wird.

Einen hartnäckigen Kampf gegen den blühenden Sklavenhandel führt Gordon, „Der schwarze Seeteufel“, im gleichnamigen Farbfilm, der ab heute im Capitol-Theater zu sehen ist. Der persönliche Rivale dieses unerschrockenen Abenteurers und gefürchteten Piratenhauptmannes entpuppt sich als geheimer Drahtzieher des schwunghaften Menschengeschäftes, einer der Hauptentnahmequellen von San Salvador. Harte Kämpfe Mann gegen Mann, geheime Intrigen, Tücken und Verrat sowie die Romanze des Titelhelden zu einer schönen Frau bestimmen das Geschehen dieses spannenden Films.

Spiegel der Heimat

Bonn. (Tödlisches Ueberholmanöver.) Ein Toter und zwei Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall auf der Euskirchen Straße! Abends wollten ein Motorroller und ein Motorrad sich gegenseitig überholen. Dabei stießen sie zusammen. Beide Fahrer und ein Mitfahrer auf dem Sozius stürzten und verletzten sich erheblich. Der Motorradfahrer, ein 20jähriger Bonner, starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Wirtschaftsnotizen

Ohne Steuer 30 Prozent höherer Kaffeeverbrauch.

Bremen. Eine Steigerung des Kaffeeverbrauchs um 30 Prozent sei möglich, wenn die Kaffeesteuer fortfiel. Sprecher des Bremer Kaffeehandels vertraten diese Ansicht in einem Gespräch mit Dr. Werz, dem neuen deutschen Botschafter in Kolumbien. Die Kaffeehändler wiesen darauf hin, daß der Kaffeeverbrauch in der Bundesrepublik unter dem europäischen Durchschnitt liege. Mit einem Fortfall der Kaffeesteuer wird man rechnen dürfen, wenn es im Rahmen des kürzlich abgeschlossenen langfristigen Kaffeeabkommens zwischen Erzeuger- und Verbrauchsländern zu weiteren Gesprächen über dieses Thema kommt.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die HV der Zuckerfabrik Brühl AG, Brühl, will am 10. Oktober den Vorstand ermächtigen, das Grundkapital bis Oktober 1967 von 2,1 auf 3 Mill. DM zu erhöhen. Es ist mit einer Dividende von 12 (-2) Prozent zu rechnen.

Die BP-Benzin- und Petroleum-AG, Hamburg, plant den Bau einer Raffinerie in Bayern. Der Standort steht jedoch noch nicht fest. Ursprünglich war von Augsburg die Rede, doch sind jetzt auch Ingolstadt und Neuburg im Gespräch. Die neue Anlage wird zunächst eine Kapazität von jährlich 2 Mill. t haben.



In einem packenden Rennen gegen die favorisierte britische Mannschaft erkämpften sich im Belgrader Armeestadion die deutschen Läufer Schmidt, Kindermann, Reske und Kinder einen Sieg über 4x400-Meter in 3:0,5 Minuten und damit die vierte Goldmedaille für die gesamtdeutsche Mannschaft. Unser dpa-Bild zeigt den Zieleinlauf des deutschen Schlußläufers Kinder (hinten rechts).

burg die Rede, doch sind jetzt auch Ingolstadt und Neuburg im Gespräch. Die neue Anlage wird zunächst eine Kapazität von jährlich 2 Mill. t haben.

Dem Bankgeschäft Mathias Hausmann, Cochem/Mosel, wurde vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen die Erlaubnis zum Betreiben von Bankgeschäften entzogen. Das Amt hat liquiditäts- und bonitätsmäßige Schwierigkeiten festgestellt, die eine stille Liquidation nicht mehr zuließen.

Preußag im Kohlensäure-Geschäft.

Eine Beteiligung von 33 1/3 Prozent hat die Preußag an der Kohlensäure-Industrie AG, Düsseldorf, in den letzten Tagen erworben. Die KIAG verfügt über sehr ergiebige eigene Vorkommen an natürlicher Kohlensäure. Mit dieser Beteiligung unternahm die Preußag einen weiteren Schritt, um dem Konzern zu einer neuen Struktur zu verhelfen.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 34 117,45 DM, 2. Rang 1499,65 DM, 3. Rang 161,65 DM, 4. Rang 22,70 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 10 954,80 DM, 2. Rang 368,20 DM, 3. Rang 32,95 DM. — Auswahlwette: 1. Rang 497 DM, 2. Rang 18,40 DM, 3. Rang 1,65 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5

Abstimmungsniederlage für den Zonen-Sportverband. Nur eine deutsche Mannschaft nach Tokio.

Belgrad, 18. Sept. Eine vernichtende Abstimmungsniederlage erlitt am Montag in Belgrad der Deutsche Verband für Leichtathletik der Sowjetzone (DVFL) auf dem Kongreß des Internationalen Leichtathletikverbandes. Mit 132 zu 48 Stimmen wurde der Antrag des Zonenverbandes auf Selbständigkeit abgelehnt. Damit hat der DVFL keine Möglichkeit, eine eigene Mannschaft zu den Olympischen Spielen nach Tokio zu entsenden.

Richtige und Zusatzzahl) 69 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 2700 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 50 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 3,20 DM. (Ohne Gewähr)

Das Haus im Handumdrehen!

Sein Haus mit neuen Materialien im Eigenbau herzustellen, ist der letzte Schrei auf dem Baumarkt. Die NEUE Illustrierte entdeckt den Star unter den Eigenheimen, das „YTONG-Haus“. Deutsche Baufachleute sind der Ueberzeugung, daß diese völlig neue Bauweise aus Schweden eine große Zukunft hat. Diese Reportage über das „YTONG-Haus“ dürfte am meisten die Familien interessieren, die sich mit dem Gedanken befassen, beim Bau selbst mit Hand anzulegen. In diesem neuen Heft mit dem Bericht über den Besuch de Gaulles in der Bundesrepublik, den neuesten Modebildern zum Winter 1962, den aktuellen Berichten über Motor und Sport beginnt der Roman „Madonna der Stiere“, der das spanische Abenteuer einer jungen Deutschen zum Thema hat, die sich zwischen Pflicht und Neigung entscheiden muß.

Fernsehen heute:

17.00 Lieber kleiner Fldibus.
17.15 Bei mir im Wald.
17.35 Ich merk' mir was.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Europa — Richtung 2000. (III)
21.20 Wetter veränderlich.
22.50 Tagesschau-Spät Ausgabe.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Reise nach drüben.
20.50 Spaß mit Ernst.

Gott der Herr nahm heute 1.30 Uhr nach langem, schwerem Leiden meinen innigstgeliebten Mann

Herrn Leopold Haiduk

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Margarete Haiduk geb. Heinisch

Rhöndorf, den 17. September 1962
Rhöndorfer Str. 97

Das feierl. Seelenamt wird gehalten am Donnerstag, dem 20. September, um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien in Rhöndorf. Anschließend ist die Beerdigung von der Waldfriedhofskapelle aus.
Postbus steht an der Kirche bereit.



Großer Stubenwagen

(echt Schweizer Rohr) preisgünstig abzugeben.
Boots, Bergstraße 40

Sitzbadewanne,

neu, Plastik, 25 DM, zu verkaufen.
Mielke, Frankenweg 60

Zu verkaufen:

großes Waschbecken, weiß, 25,—, 2 Kleiderschränke, je 25,—, Wohnküchenschrank, Eiche, 40,—, Waschmaschine, Trommel m. Ofen, 35,—, Chaiselongue 35,—, 4 Fensterrahmen, Holz, groß: 104x90, 100x67, 123x100, 104x92 cm, 1 Holztür, 202x89 cm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Französisch - Englisch.

Anfänger, Fortgeschrittene, Handelskorrespondenz, Steno, Konversation, Uebersetzungen, auch technisch.
Pohl, Unkel-Scheuren, Ruf Honnef 4179
(Auch erfolgr. Einzelnachhilfe für Oberschüler.)

Engl., franz.

Uebersetzungen, priv., kaufm., techn. Texte usw., prompt u. preiswert.
Pohl, Unkel-Scheuren, Scheurener Straße 25

Stundenhilfe

zweimal wöchentlich gesucht.
Groote, Hauptstr. 19

Ein Unterhaltungsfilm mit Margarete Haagen, Bum Krüger, Willy Krüger

Atrium-Theater

Bad Honnef

Donnerstag, abends 20 Uhr.

Im Beiprogramm sehen Sie den interessanten Farbfilm:

UND UNTER UNS DIE ERDE

Die Filmveranstaltung führen wir gemeinsam mit der Stadtparkasse Bad Honnef durch. Eintritt frei!

Bezirks-Leiter
Benno Weidenbrück
Beratungsstelle
Siegburg
Zeitstr. 9, Tel. 3464

Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Tiefer Schlaf

macht den Menschen gesund und froh. Früher war das selbstverständlich. Heute aber, bei Hast und Getriebe, muß man dem Körper helfen. Durch Galama werden Herz und Nerven beruhigt, und damit wird auch der erquickende Schlaf herbeigeführt.

Galama
Tonikum

in Reformhaus und Apotheke

Als Ergänzung: Galama TEE — morgens und abends

Inserieren in der Honnefer Volkszeitung

bringt **Erfolg**

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr

Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Eines Abends am Strand“

ab 16 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78

Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Der schwarze Seeteufel“

ab 12 Jahre